

Ercheint täglich  
früh 6 1/2 Uhr.

Redaction und Expedition  
Johannisstraße 33.

Verantwortl. Haupt-Redacteur  
H. Kötner in Leipzig.

Für d. polit. Theil verantwortlich  
Dr. Arnold Rößler in Leipzig.

Annahme der für die nächst-  
folgende Nummer bestimmten

Interate an Wochentagen bis  
3 Uhr Nachmittags, an Sonn-  
und Feiertagen früh bis 1/2 9 Uhr.

In den Filialen für Inf. Annahme:  
C. A. Klemm, Universitätsstr. 22,  
Königsplatz, Katharinenstr. 18, v.  
nur bis 1/2 3 Uhr.

# Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

№ 333.

Dienstag den 28. November

1876.

## Bekanntmachung.

Mit höherer Genehmigung werden künftig wie in den übrigen Parochialkirchen der Stadt auch in der **Peterskirche Wochencommunione** (Beichte und Abendmahl) abgehalten werden, und zwar am **Freitag**, im Winter um 8 Uhr, im Sommer um 7 Uhr. Die erste Wochencommunione wird **Freitag den 1. December**, Morgens 8 Uhr stattfinden. Solches wird hierdurch der Gemeinde zur Kenntniss gebracht.  
Leipzig, den 27. November 1876.  
**Der Kirchenvorstand zu St. Petri.**  
D. Friede, Pastor

## Sitzung der Pädagogischen Gesellschaft.

V.-S. Leipzig, 26. November. Nachdem der Vorsitzende Oberlehrer Dix die letzte Sitzung der Pädagogischen Gesellschaft eröffnet und mehrere Mittheilungen gemacht hatte, ergriff Lehrer Rangner das Wort, um seinen Vortrag über die Sammlungen des Vereins für die Geschichte Leipzigs im Dienste der Heimathlande und des Geschichtsunterrichts zu halten. Der Redner ging von den verschiedenen Ansichten über Heimathkunde aus und kennzeichnete sodann die Aufgabe und den Umfang derselben. Er verlangte, daß bei jeder Gelegenheit auch der Geschichtsunterricht an die Heimath anknüpfe, auf heimische Analogien Rücksicht nehme, das Fremde und Besondere durch Vergleichung mit heimathlichen Verhältnissen zum Verständnis bringe und ins rechte Licht setze. Ob nun unsere Schulen den Leipziger Rinde, dem zukünftigen Bürger, und insassen eine der Bedeutung seiner Stadt nur annähernd genügende Vertrautheit mit den heimathlichen Verhältnissen mitgeben, bezweifelte er. Mit dem einjährigen Unterricht in der Heimathkunde (im 3. Schuljahre) habe es sein Bewenden. Die Vaterlandskunde im 4. und die Völkervorrede des deutschen Vaterlandes im 5. Schuljahre erweitert sehr wenig die Kenntniss der Heimath; die Behandlung Europas und der fremden Erdtheile thut dies noch weniger. Das im frühen Alter erworbene heimathliche Wissen ist zum guten Theil vergessen und der 14-jährige Schüler tritt in das Leben, ist vielleicht in der ganzen weiten Welt zu Hause, weiß aber die Elfter von der Viehe nicht zu unterscheiden und hat auch keine Idee von dem Entstehen und Wachsen, von der Bedeutung und besonderen Eigenthümlichkeit der Stadt, deren Wohl und Wehe in Kurzem auch seiner Einsicht, seinem Verstande, seiner Urtheilskraft, seinem Bürgerfinn und Patriotismus anvertraut werden wird.

Deshalb erschien es dem Redner dringend geboten, daß der geographische, wie auch der Geschichtsunterricht seinen Abschluß da nimmt, von wo er ausgegangen, in und mit der Heimath. Nach diesen zeitgemäßen Reformvorschlägen kam der Redner auf den 1867 gegründeten Verein für Geschichte Leipzigs zu sprechen, wies auf seine reichen Schätze hin, die uns die vorgeschichtliche Zeit, die Zeit des 2., 5., 6., 11., 15. Jahrhunderts, sowie die neuere Zeit (die Zeit der Befreiungskriege) vor Augen legen, und mahnte die Schule, daß sie diese wichtigen Sammlungen nicht länger unbenutzt lasse.

Nachdem der Vorsitzende dem Redner herzlichen Dank ausgesprochen, eröffnete Dir. Dr. Zimmermann die Debatte damit, daß er die Heimathkunde als den Kern hinstellte, um welchen sich der sächsische und allgemeine Geschichtsunterricht zu legen habe. Schatzrat Dr. Hempel schloß sich dem Vortrager an und ist der Meinung, daß über den Krieges, Kämpfen und großartigen Begebenheiten oft die individuellen schlichten Dinge aus dem heimathlichen Leben vergessen werden. Man könne auch kleinen Kindern schon Manches von den Pfahlbauten, von der Entdeckung der Wespen und anderen Dingen erzählen, müsse aber vor allen Dingen bei der Wiederholung in Geschichte und Geographie immer wieder bis auf die Heimath zurück gehen. Seminarlehrer Hofmann ist der Meinung, daß der Besuch eines Museums erst am Schluß des Unterrichts von Nutzen sein werde.

Hiernach übergibt der Vorsitzende den Mitgliedern in mehreren Exemplaren einen Plan der Stadt Leipzig vom Jahre 1547 und theilt Verschiedenes über eine alte Chronik der Stadt mit. Dr. v. Schleinitz weist nach, daß der geographische Unterricht ohne geschichtliche Notizen gar nicht zu denken sei, und Lehrer Bessel weist auf Leipzig, seine Vaterstadt hin, in welcher der Rathhausaal eine Ausstellung enthalte, die jedem zugänglich sei. Er betont noch, daß der Heimathunterricht namentlich die verdienten Männer, die legendreichen Anstalten, Maschinen u. dergleichen müsse, und daß dem Lehrer ein ernsteres Forschen und Beobachten hinsichtlich der Heimath anzuathen sei. Nachdem noch Oberlehrer Dix auf die Verwerthung der heimathlichen Sagen hingedeutet (Sagen von Gräße, Städte-wahrzeichen von J. A. Weber u.) und dem

Lehrer Glaser für die aus seiner Hand hervorgegangenen und zur Besichtigung freundlichst dargebotenen interessanten Karten (Lehrer Glaser gab Erläuterungen dazu, und legte dar, wie man besonders von der Bodenbeschaffenheit eines Ortes ausgehen müsse) gedankt hatte, gab er dem Referenten das Schlusswort und schloß dann die Sitzung.

## Neues Theater.

Leipzig, 26. November. In den heutigen Vormittagsstunden veranstaltete die Direction auf der zu diesem Behufe vollständig geschlossenen Bühne des neuen Theaters eine fast durchgängig sehr wohlgeungene größere Matinée mit sämtlichen Kräften desselben vor sehr stark gefülltem Hause. Letztere Erscheinung ist in dem an Concerten überreichen Leipzig jedenfalls zu den ungewöhnlichen zu rechnen, und dies erklärt sich wiederum durch mehrere ebenfalls ungewöhnliche Anziehungspunkte. In erster Reihe waren hierher zu rechnen die Fragmente aus Richard Wagner's „Götterdämmerung“, und man wird nicht umhin können, solchen Veranstaltungen trotz unserer Concertfluth eine gewisse Berechtigung zuzugestehen, sobald sie ohne den Werth der übrigen Nummern schmälern zu wollen) und mit Erscheinungen bekannt machen, deren Vorführung im Concertsaale aus irgend welchem Grunde nicht opportun erscheint.

Aus der „Götterdämmerung“ gelangten zur Ausführung der Gesänge der Rheintöchter und der Trauermarsch auf Siegfried's Tod, zwei der kostbarsten Juwelen dieses Dramas, über deren Eindruck ich bereits im Sommer von Bayreuth aus eingehend berichtete. Die Scene der Rheintöchter konnte leider nur mit Begleitung von zwei Flügeln gemacht werden (ausgeführt durch die H. Capellen. Sucher und Mühlendorfer) und mußte allerdings, zumal deren Auffstellung keine einem einheitlichen Ensemble günstige war, auch in Folge von etwas zu beschleunigter Auffassung unvermeidlich Manches von ihrem zankreichen wohligen Lichte einbüßen, auch hätte sich wohl eine für diese Klangwirkung geeignetere, noch besser verschmelzende Zusammenfassung von Stimmen finden lassen. Abgesehen hiervon widmeten sich die Damen v. Kelson, Eismann, Gutschbach und Löwy ihrer sehr schwierigen Aufgabe mit dankenswerther Hingebung und Gewandtheit. Die herrliche Krone des Ganzen bildete selbstverständlich der gigantische Trauermarsch beim Tode Siegfried's, in welchem der mit dem Wagner'schen Nibelungenwerke Vertraute noch einmal alle Hauptmomente aus Siegfried's Leben an sich vorüberziehen sieht. Durch die wahrhaft keusch discreete Ausführung unter Sucher's Führung — eine der schönsten und glänzendsten Leistungen unseres jetzt ungewöhnlich stark überbürdeten Orchesters — gestaltet sich der erschütternde Eindruck dieses gewaltigen Tonwerkes zu einem zugleich über Erwartungen schönen und idealen. Die Annahme beider Fragmente war eine höchst enthusiastische, von wiederholtem Hervorruf der Solisten wie des Dirigenten begleitet.

Eröffnet wurde die Matinée mit einem „Dance macabre“ des franz. Comp. Saint-Saëns. Während unter den Rälern mehrere große Meister grade durch den Todentanz zu großartigen Schöpfungen angeregt wurden, hat St. Saëns unserem deutschen Meister Mendelssohn seine eifrigsten Scherz geschicht abgelauscht, aus denselben ein mit etwas Gounod gemürzeltes schwaches Decoit extrahirt und dasselbe mit pikanter Mozart'scher Moderato-Sauce übergoßen; fogar das rhythmische Element, sonst die stärkste Seite der Franzosen, erscheint hier auffallend unentwickelt. Nur die, durch grelle Dissonanzen erhöhte Farbe ist nicht übel getroffen. In wohlthuendem Gegensatz zu diesem zahmen Verwechslungsbilde versetzte uns der düstige schwellende Anfang von Ressler's „Gesang zu Pfingsten“ (außer den Herren des Theaterschores ausgeführt von dem Gesangsverein „Sängerkreis“) in sonniges Frühlingsgelände zurück. Ressler hat schon wiederholt bewiesen, wie gut ihm romantisch blühende Melodie und Färbung zu Gebote steht, sein Hauptstreben bleibt der Gewinnung selbstständiger, vielseitiger ausdrucksreicher Ausdrucks zuwenden. Ob bei dem Mittelfach die Anlage oder Ausführung die Schuld am heftigen Wüthlingen trug, vermag einmaliges Hören nicht zu entscheiden. Jedenfalls bleibt noch einer

von beiden Seiten erhebliche Abklärung notwendig; der Schluß machte dagegen einen sichtlich wiederum viel gewinnenderen Eindruck auf das Auditorium. Von besonderem Interesse war es, ein Werk unseres neuen Capellmeisters kennen zu lernen. Mit wie großer Sympathie sich Sucher in Wagner's Styl eingelebt hat, davon war sein Chorwerk „Das Waldsträulchen“ ein sprechendes Zeugnis. Dies zugegeben muß man Sucher ein sehr glückliches Talent für die nobel und düstige poetische Schilderung blühender Stimmungsbilder zuerkennen, zugleich sehr vortheilhaft gehoben durch gemante, durchsichtig klare Färbung, und im Vergleich zu vielen anderen Componisten der Gegenwart höchst wohlthuend frei von aller Annatur. Der geheimnisvolle Liebeshauch des Lenzes mühte sich kaum lächer und berückelnd malen lassen, als dies Sucher auf Wagner'schem Goldgrunde verstanden hat, und die enthusiastische Aufnahme des Werkes war dafür wohl der schlagendste Beleg. Fel. Haffelbed und Dr. Perotti machten sich um die Ausführung hochverdient, und mit ihnen wetteiferten Chor und Orchester. Außerdem hatte für diese Matinée auch Mozart eine seiner schönsten Perlen in ihrer Art leihen müssen, nämlich das beliebte Quintett aus Così fan tutte. Keinenfalls rechtfertigen läßt sich nur seine unmittelbare Zusammenstellung mit dem Trauermarsch auf Siegfried. Die Damen Parich und Eismann-Gutschbach widmeten mit den H. Bär, Schelper und Baumann dem anmuthvollen Stücke ihre ganze Sorgfalt; noch etwas breiteres Tempo würde ihm im Verein mit recht stattig schwellender messa di voce jedenfalls zum Vortheil gereichen.

Der Besuch der nur zu reichhaltigen und deshalb etwas lang ausgedehnten Matinée machte eine sehr gute scenische Illustration des Schiller'schen „Liebes von der Glode“ durch den Glodengießer nebst Familie und Gesellen, mit lebenden Bildern. Sehr schön und mit lebenswarmen, treffenden Farben sprach Frau Senger als Weilerin ihren Part, und was ein so denkender Künstler, wie Dr. Pettera aus dem feinsten als Meister zu machen verstand, bedarf ebenfalls keiner Betonung. Ebenso waren die lebenden Bilder (leider allzu schnell verschwindend) sinnig und mit Berücksichtigung gestellt. Die zur Begleitung gewählte Musik des hochseligen Stuttgarter Hofcapellm. Vmbpantner wirkte eigenthümlich befriedigend nach Wagner's alle Fibern erschöpfendem Trauermarsche und führte in ihrer Anspruchlosigkeit nur selten durch unvermittelt zudringliche Eintritte. Ihr Zusammenwirken mit der Recitation war unter Mühlendorfer's Leitung ein lobenswerth einheitliches. Auch diese Darstellung fand lebhaftesten Anklang, wie überhaupt diesmal fast sämtlichen Nummern ein in seltenem Grade warmer und einmüthiger Beifall gezollt wurde. —  
Dr. Herm. Zoppf.

## Leipziger Theaterschule.

Die Uebungsvorstellung der Zöglinge der Leipziger Theaterschule, welche am Sonnabend im Locale der Gesellschaft „Thalia“ stattfand, hatte die Räume mit einem eben so zahlreichen als distinguirten Publicum gefüllt. Die Direction und die Lehrer des Instituts dürfen mit vollster Genugthuung auf den Abend blicken, denn wenn man vom unbetheiligten Standpunkt aus sich auch nicht gerade zustimmend mit der Wahl der ersten Nummer des Programms (Scenen aus „Kabale und Liebe“) zu erklären braucht, und es für allzu gewagt halten darf, daß junge Eleven ihre jungen Kräfte an der Lösung so psychologisch bedeutender Aufgaben wie Loh's Misford und Hofmarschall von Kalb versuchen, so legt dafür die Ausführung der allerliebsten Duette „Dust“ von Hugo Müller das ehrenvolle Zeugnis für den Fleiß und die Begabung der Schüler, sowie für die Thätigkeit der Lehrer ab. Das kleine Stück wurde mit einer Lebendigkeit und Sicherheit gespielt, welche selbst einer strengeren Kritik die Feder zum Lobe führen muß und es bedauern läßt, daß die Etikette hier nicht gestattet, auch den Darstellern namhaft ein Compliment zu machen. — Ebenso zeugten die gefanglichen Nummern des Programms (Scenen aus Così fan tutte und Undine, Begleitung auf einem Blüthner'schen Flügel) von der Stimmbegabung der mitwirkenden Eleven und deren Geschicklichkeit durch die Lehrkräfte des Instituts. Die Zuhörerschaft zeigte denn auch verdientemmaßen mit ihrem Beifall nicht, welcher der Ausführung von dem allerliebsten Prolog an bis auf die letzte Nummer spendet wurde, und Alles in Allem darf das Institut den Abend als einen Ehrenabend ansehen, der das ihm geschenkte Vertrauen seiner zahlreichen Gönner durchaus gerechtfertigt hat. —  
W. Marr

## Musikalische Abendunterhaltung des „Böllnerbundes.“

Leipzig, 27. November. Wenn wir von einer Aufführung des Böllnerbundes lesen, so haben wir schon das freudige Vorgefühl, daß wir etwas Gemähltes und Gebiegenes zu hören bekommen. Und dieses Vorgefühl hat uns auch hinsichtlich der gestrigen Abendunterhaltung nicht getäuscht, welche im große Saale der Centralhalle gegeben wurde und sehr zahlreich besucht war. Dieselbe bot in zwei Theilen nicht nur effectvolle Gesangsstücke, sondern auch treffliche Orchesterleistungen. Nach einem Triumph-Marsch und einer Concert-Ouverture folgten zwei Männerchöre, das weibevolle und Begeisterung erweckende: „Deutschland“ von Mendelssohn und das innige und tief gefühlte: „Trennung ist nimmer weit“ von Böllner, die mit verdientem Beifall belohnt wurden. Eine schwierige Aufgabe hatten sich die Mitwirkenden mit dem Meisterwerke von Mendelssohn gestellt: „Wasserfahrt“; doch die Schwierigkeiten wurden überwunden, die weilen- und wogenartigen Töne erklangen ziemlich rein und so machte das wunderbar schöne Stimmungsbild einen ergreifenden Eindruck. Und das können wir auch von dem Nachtgesang im Walde sagen, wenn auch einem Horn einmal was Menschliches begegnete. Ein interessantes Tonstück ist: „Frühlingsthet“ von Goldmark. Es wurde gut nuancirt (so erklang z. B. die Stelle: „So süße Zauberei ist los“ mit der rechten magischen Gewalt) vorgetragen. Von guter Tonbildung und reinem, sitzenden Gesange zeugte das Lied: „Heimliche Liebe“, und daß die Sänger auch in den Humor eines Stückes einzudringen verstehen, bewiesen die beiden immer gern gehörten Chöre: „Der Jonas lebet im Walfisch ein“, und das von Dr. Langer arrangirte Volkslied: „Frau Nachtigall“. Beide wurden mit technischer Gewandtheit und hinsichtlich des Ausdruckes jänend wiedergegeben.

Der Clanzpunkt des Abends waren unbedingt die drei Lieder, welche der gemischte Chor des Vereins Typographia vortrug. Der „Waldgruß“ von Rheinberger offenbarte nicht nur Reinheit und Sorgfalt hinsichtlich des Technischen (wie glücklich kamen die Sängerinnen über die Klippe des halben Tons beim Schluß: „Bald, ja bald!“ hinweg) sondern auch tiefes Gefühl; die „Bauernhochzeit“ wurde so düstig leicht, wie es sein muß, durchgeführt, und viele Stellen trugen geradezu ein vollkommenes Gepräge des Textes; das schwäbische Volkslied, voll Schmelerei und Gemüthlichkeit, entzückte wieder alle Zuhörer und wurde auf Verlangen noch einmal, und zwar noch schöner als das erste Mal, gesungen. Außer diesen gesanglichen Genüssen wurden die Anwesenden noch durch zwei Concertstücke für Violine und Clavier erfreut, welche der Violinist E. Götz sehr gewandt und gefällig ausführte, und durch zwei Streichquartette („Serenade“ von Handl und „Sonntagmorgen“ von Kullak), von denen das letztere so weisevoll und fromm gehalten ist, und seinen Harmonien nach wie ein sanftes Orgelspiel auftritt, daß es mit Recht viel Beifall fand.

Und somit können wir dem Vorstande des Vereins, vor allen Dingen seinen bewährten Dirigenten Dr. Langer und E. Greiff nur den innigsten Dank für die dargebotenen gediegenen musikalischen Genüsse ausdrücken. Nach dem Concert fand gefelliges Beisammensein statt, bei welchem manch ernstes und heiteres Wort noch erklang. Zuerst sprach das Vorstandsmittglied Herzog in gewohnter trefflicher Weise, knüpfte an eine Rede des Schulrathes Böllner an, gedachte der Dichter und Componisten und ließ schließlich das treue deutsche Herz leben. Dr. Langer feierte in einem humoristischen Toaste die Damen des gemischten Chores der Typographia; und weitere Toaste wurden noch von Lehrer Freyer, Beeger u. ausgebracht. Der Gesangsverein Typographia erhöhte die Stimmung noch durch Männergesänge und auch ein gemeinschaftlicher Gesang erheiterte die Versammlung.

## Wider die Hausbettelei.

Im Anschluß an den gestrigen Auffas unter gleicher Ueberschrift lassen wir nachstehend einige beherzigenswerthe Sätze folgen, die zur Vorbereitung der Begründung des großen Berliner „Vereins gegen Verarmung und Bettelei“ vor zwölf Jahren in vielen Tausenden von Exemplaren dort verbreitet wurden:

1. Die Hausbettelei wirkt auf die Wohlhabenden schädlich, denn
- 2) sie stört Arbeit und Ruhe des Hauses;
- 3) sie gefährdet durch Erspähung der Gelegenheit zum Diebstahl den Besitz, durch Uebertragung ansteckender Krankheiten die Gesundheit;

Auflage 14,650.  
Abonnementpreis viertel. 4/2 M.,  
incl. Dringelohn 5 M.,  
durch die Post bezogen 6 M.  
Jede einzelne Nummer 30 Pf.  
Belegexemplar 10 Pf.  
Gebühren für Extrablätter  
ohne Postförderung 30 Pf.  
mit Postförderung 45 Pf.  
Jahresabg. 2 M. 50 Pf.  
Größere Schriften laut unferem  
Preisverzeichnis. — Labelarischen  
Satz nach höherem Tarif.  
Anzeigen unter dem Redaktions-  
die Spalte 40 Pf.  
Anzeigen sind stets an d. Expedi-  
tion zu senden. — Rabatt wird nicht  
gegeben. Zahlung pro numerum  
oder durch Postnachschuß.